Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach **Band:** 3 (1863)

Heft: 21

Artikel: Das Fest des schweizerischen Lehrervereins in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. — Halbjährlich "1. 50 N^{ro} 21.

Cinrudungsgebühr:

Die Petitzeile 10 Mp. Sendungen franko.

Berner=Schulfreund.

1. November

Dritter Jahrgang.

1863.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Das Fest des schweizerischen Lehrervereins in Bern.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, hielt der schweiz. Lehrersverein in den Tagen des 9. und 10. Oktober seine 5. Generals versamm lung in Bern. Es mögen anfangs der Theilnehmer gegen 400 gewesen sein, welche Zahl dann nach und nach auf nahezu 600 stieg; der lehtmals festgebende Kanton Zürich war durch eirka 50 Lehrer vertreten, worunter seine ersten Koryphäen, wie Seminarsdirektor Fries, Erziehungsrath Schäppi, Sekundarlehrer Ebershard 2c.; aus Baselland waren auch gegen 30 Lehrer da, dann Einzelne aus der französischen Schweiz, Seminardirektor Largiader aus Graubünden und endlich 200 bis 300 Lehrer und Lehrerinnen aus dem Kanton Bern selbst, doch mehr aus den Umgebungen der Stadt als aus weiterer Ferne. Das Fest selbst verlief in ruhiger Ordnung ohne den geringsten Unfall oder Miston, Alles war trefslich organisirt und wurde genan nach dem festgesetzen Programm abgeswickelt und ausgesüh

Nachdem am ersten Festtag von 8 bis 10 Uhr Morgens die durch Buchhändler Schmied veranstaltete Schulansstellung im Lokal der frühern Industrieausstellung besichtigt worden war, gieng's an die einzelnen Spezialkonferenzen, die meistens im Hochschulzgebäude statt fanden und über 12 Uhr hinaus, ja einzelne bis 1 Uhr andauerten.

Für die Armenschulen hatten sich unter Leitung von Herrn Vorsteher Kuratli aus den 43 verschiedenen Armenanstalten der Schweiz gegen 30 Vertreter in der Bächtelen eingefunden, die sich über die Grundsätze besprachen, welche gegenüber der entarteten und verswahrlosten Schuljugend einzuhalten wären. Wie überall, so sinde der Wehrlische Kernspruch: "Bete und arbeite" hier seine ganz besondere Anwendung, indem die Pflanze "Gottesfurcht" groß gezogen und überall der Sinn für die größte Einsachheit, Arbeitsamskeit und Ordnungsliebe geweckt werden müsse.

Für die land wirthschaftlichen Schulen, deren wir bereits ein Halbdugend in unserem Vaterlande zählen (Haute-rive, Genf, Rüthi, Muri, Strickhof und Kreuzlingen), traten trot der für die Landarbeit etwas ungelegenen Zeit etwa 20 Lehrer aus benselben unter der Leitung von Pfarrer Schatzmann, dem rühmlichst bekannten Verfasser der Hefte über die Alpenwirthschaft, zusammen, um sich über die Erfahrungen, die man bis jett in Bezug auf den Besuch der landwirthschaftlichen Schulen in der Schweiz gemacht, auszu= sprechen. Man fand, daß der eigentliche Bauernstand nur zum klei= nern Theil sich bei diesen Anstalten betheilige und sucht die Ursache hievon theils in dem zu großen Herrenthum einzelner dieser Anstalten selbst, dann aber ganz besonders darin, daß bei uns die großen Güterkomplexe fehlen und der kleinere Bauer es nicht über sich bringt, durch Placirung seiner Sohne in dieselben erstens 2 bis 300 Fr. durch Entzug an Arbeitskraft verlieren und dann noch obendrauf 3 bis 400 Fr. an Koftgeld zahlen zu muffen. Bis jett seien eben die landwirthschaftlichen Schulen noch neu, der Vorurtheile dagegen gar mancherlei, nach und nach aber werde es auch beffer kommen, namentlich wenn einmal im eidgenöfsischen Polytechnikum durch Errich= tung eines Lehrstuhls auch für die Landwirthschaft hinreichend gesorgt merbe.

Für das Turnen interessirten sich dieses Mal nur 23 Lehrer, während vor 2 Jahren in Zürich diese Konferenz durch mehr als 40 soll vertreten gewesen sein, worüber sich Herr Turnlehrer Niggeler nicht ganz mit Unrecht beklagte. Es wurden dann Turnlehrerkurse empfohlen, die durch den Staat einzurichten und an denen auch Ansthropologie, Muskellehre u. dgl. zu unterrichten wären; es soll ferner

das Turnen, um dasselbe zu fördern, allgemein obligatorisch erklärt und, wo es nöthig, darauf aufmerksam gemacht werden, daß nicht bloß die Seelen, sondern auch die Körper als Objekte der Erziehung und Ausbildung von den Pädagogen zu würdigen seien.

In der Konferenz für Lehrer und Lehrerinnen an Mädchen= schulen unter der Leitung von Direktor Frölich scheint manche interessante Frage zur Verhandlung gekommen zu sein, namentlich auch darüber, wie Jungfrauen, die ihre natürliche Bestimmung nicht erreichen, burch anderweitige Beschäftigungen so weit gefördert werden könnten, daß sich dieselben nicht geradezu unglücklich fühlen müßten. Es ward zwar zugegeben, daß diefer wunde Fleck in den sozialen Zuständen noch nicht den Höhepunkt des Elendes, wie etwa in England und Frankreich, wo das Familienleben faul, erreicht habe, daß aber auch schon in der Schweiz kräftige Hülfe nothig sei, indem Jungfrauen als Lehrerinnen an Elementarflaffen, als Wärterinnen, als Arbeiterinnen auf Büreaux 2c. gebraucht werden dürften. Vor Allem aus aber sei durch den Unterricht darauf hin zu wirken, daß dem Vaterlande intelligente Mädchen, sittsame Jungfrauen, hingebende Mütter und tüchtige Hausfrauen erzogen und herangebildet werden, wobei vielleicht nicht entschieden genug darauf hingewiesen wurde, daß bei der Erziehung des weiblichen Geschlechts im Allgemeinen zu wenig auf Einfachheit und solide Arbeitsamkeit hingedrungen wird, indem eben der Mangel hieran und der überhandnehmende Luxus als die traurigen Ursachen zu bezeichnen sind, warum manche sonst brave Jungfrau, wenn sie nicht gerade einiges Vermögen aufzuweisen das Glück hat, unfreiwillig ihrer eigentlichen, natürlichen Bestim= mung zu entsagen gezwungen ift. Die Kleinkinderschulen wurden allgemein als ein trauriges Surrogat der Erziehung für größere Städte und Fabriforte erklärt, während sonst bas elterliche Wohnhaus im Allgemeinen für das Gedeihen der Kleinen vor dem schulpflichtigen Alter entschieden zuträglicher sei. Merkwürdig ist der Umschlag der öffentlichen Meinung in dieser Beziehung auch in unserm Kanton, indem diese Anstalten in den Vierzigerjahren noch als das non plus ultra bis in den Himmel erhoben wurden, während jest allgemein ber Stab über sie gebrochen wird.

In der Konferenz der Lehrer an Mittelschulen unter "päbstlich er" Leitung trug Sekundarschulinspektor Dr. Leizemann ein interessantes Reserat vor über den Anfangs = und Zielpunkt des Real= und Literarunterrichts, welches aber, ziem= lich hoch gehalten, so viel Zeit wegnahm, daß für die eigentliche Diskussion wenig Zeit mehr blieb, und auch dazu sich wenig Lust mehr zeigte, da man nicht die brennende Frage des gegenseitigen Anschlusses und "Verschlusses" wieder auf das Tapet bringen wollte.

In der Aula versammelten sich unter der Leitung von Seminars direktor Rüegg sehr zahlreich die Primarlehrer, um zunächst ein äußerst einläßliches und klar gehaltenes Referat des Präsidenten über die pädagogische Bedeutung der Ansch auung und die nothswendigen Veransch aulich ungsmittel für die Volksschule anzuhören. Von den 3 Begriffen "sehen, schauen, anschauen, ausgehend, stellte sich der Referent ganz auf den Boden, der gegenswärtig in dem bekannten Streit über diesen Gegenstand das zürcherische Seminar und an seiner Spize Seminardirektor Frieß gegen die Mehrzahl der Lehrer des Kantons Zürich einnimmt, wie dieß aus den 3 ersten Thesen, die wir aus den 6 schließlich von Herrn Küegg ausgestellten, herausheben, genugsam hervorzugehen scheint:

1. Die Anschauung ist das unmittelbare Resultat der durch die Sinne vermittelten selbstthätigen Richtung unserer Intelligenz auf ein in Raum oder Zeit gegebenes Objekt.

2. Der Kreis der Anschauungen muß methodisch erweitert und die einzelne Anschauung stets mehr geschärft und strenger gegliedert werden.

3. Die Anschauung von Gegenständen im Original muß unterstützt und ergänzt werden durch die Bilderanschauung, um einerseits die Erhebung von der Anschauung zur Vorstellung zu erleichtern und andererseits richtige Vorstellungen aus allen Gebieten des realen Lebens zu ermöglichen.

Es ward dann beantragt und Tags darauf in der Generalvers sammlung beschlossen, bei den obersten Erziehungsbehörden der versschiedenen Kantone darauf hinzuwirken, daß auf dem Wege gemeinssamer Betheiligung erstellt werden:

- a. Ein Bilderwerk für den elementaren Sprach= und Anschauungs= unterricht.
- b. Eine Sammlung von Abbildungen für den naturgeschichtlichen Unterricht.
- c. Eine Wandkarte ber Schweiz.

Gleichzeitig soll der Vorstand die geeigneten Schritte thun, daß die für den Unterricht in der Naturlehre und Naturgeschichte erfors derlichen Apparate und Sammlungen zu möglichst billigem Preise an einem bestimmten Orte bezogen werden können.

Es sprachen dann noch erläuternd und ergänzend die Herren Eberhard aus Bürich, Schäublin aus Basel, Lang von Solothurn und namentlich die beiden Hauptkämpen Schäppi und Fries, welche nahe daran waren, den Kampfplatz aus ihrem Kanztone auf die neutrale Bundesstadt auszudehnen, wenn nicht glückslicherweise die Zeit nothgedrungen der Diskussion ein Ende gemacht hätte.

Nachmittags um 2 Uhr läuteten in harmonischem Klang die neuen Glocken der heil. Geistkirche zu der ersten Generalversammlung. Nach= dem der herrliche Rägeli'sche Choral: "Wir glauben All' an einen Gott" gefungen, folgte die Eröffnungsrede des Präfidenten, in welcher vorzugsweise die bernischen Schulzustände geschildert wurden, bann kam die Berichterstattung über die Thätigkeit des Vorstandes, wobei, wie billig, die unglückliche Schulausstellung den erften Rang einnahm; ferner referirte Herr Rüegg über Statutenrevision, so daß in Folge seiner Antrage die Trennung in Spezial= und General= konferenzen für die zukünftigen Feste, so wie Aufstellung eines alle 2 Jahre wechselnden Vorstandes zur Leitung derselben und eines Central= Ausschuffes zu Behandlung mehr innerer, längere Zeit in Anspruch nehmender Angelegenheiten zum Beschluß erhoben wurden. Als nächster Festort ward Solothurn bestimmt und der Vorstand soll bestehen aus den Herren Bigier, Landammann, Seminardirektor Fiala und den Lehrern Schlatter, Lang und Feremutsch. Der Centralausschluß dagegen ward bestellt aus den Herren Erziehungs= rath Hug in Zürich, Schulinspektor Antenen, den Seminar= direktoren Fries in Zürich, Rüegg in Bern, Rettiger von Margan, Dula von Luzern, Largiader von Chur, Rebfamen von Thurgau, Lang von Solothurn.

Beantragt ward bann noch von Lehrer Schlegel in St. Gallen, eine Geschichte und Statistik ber Erziehung in der ganzen Schweiz ausarbeiten zu laffen, was an den Centralausschuß zur Begutachtung gewiesen wurde. Ferner wurde in Folge von bereits längere Zeit andauernden Verhandlungen mit der gemeinnntigen Gefellschaft beschloffen, einen Preis für ein Lesebuch für Sand= werker, ähnlich dem so vortrefflich gelungenen landwirthschaftlichen von Tschudi in St. Gallen ausschreiben zu lassen und zwar nach einem Plane, den jene Gesellschaft, welche dieses Unternehmen unterstützen will, bereits im Einzelnen adoptirt hat. Herr Minnig, Lehrer in Bern, brachte endlich noch einen interessanten und erschöpfenden Vortrag über die Heimathkunde von Bafelland. Die Lehrer dieses Halbkantons haben es nämlich unternommen, ein jeder seine Gemeinde in politisch= und kulturhistorischer, in religiöser, nationalökonomischer, geographischer Beziehung u. f. w. zu beschreiben. 74 einzelne Auffätze von mehreren 1000 Seiten sind auf diese Weise entstanden, welche später in einzelnen Heften gedruckt und den Gemeindsbibliotheken ein= verleibt werden sollen. Eine eigens von dem Vorstand des schweiz. Lehrervereins hiezu bestellte Kommission, bestehend aus den Herren Schulinspektor Schürch, Jugenieur Denzler, Kantonsschullehrer von Greyerz, Rektor Jakob und Sekretar Minnig, hatte seiner Zeit die Arbeit zu prüfen und ihr ward nun der angenehme Auftrag zu Theil, den rüftigen Lehrern von Baselland, unter welchen sich auch der bereits 70 jährige Im hof von Rothenfluh befand, einen von einem unbekannt sein wollenden Geber geschenkten silbernen Pokal in feierlicher Rede zuzustellen, was dann auch am folgenden Tage bei Tische durch Schulinspektor Schurch wirklich ausgeführt wurde.

Hierauf ward die Versammlung mit dem Liede: "Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet" geschlossen; dann folgte ein gemüthlicher Abend bei prachtvollem Feuerwerk auf dem Schänzli und als Krone des Tages das Nationaldrama: "Wilhelm Tell" von Schiller, gegeben zu Ehren der schweizerischen Lehrer.

Am folgenden Haupttag, über den nach vorausgegangenem Regen in der Nacht ein lieblicher Sonnenglanz und ein wunderschöner blauer Himmel sich ausbrettete, erscholl Morgens 8 Uhr auf's Neue der

von Aburgan, Lang von Solotharn.

Ruf der Glocke nach der heil. Geistkirche zur 2. Generalversammlung, an welcher nun auch eine Abordnung des Bundesrathes, bestehend in der Person des Herrn Pioda, ferner die Herren Schenk und Rummer Seitens der bernischen Regierung und eine Abordnung von 3 Repräsentanten des Gemeinderathes der Stadt Bern Theil nahmen. Nach dem Liede: "Brüder reicht die Hand zum Bunde" erfolgten die Berichte der Spezialkonferenzen, worüber schon oben das Wesentlichste berichtet worden. Dann kam nach kurzer Pause, aber bereits 1/4 nach 10 Uhr, das Referat des Präsidenten über das Thema: "Die nationale Bedeutung der schweiz. Volksschule." Der Vortrag kann nach Form und Inhalt ein sehr gelungener, ja glänzender genannt werden, indem dabei eine Menge Anregungen und Gedanken zur Sprache kamen und namentlich schlagend gezeigt wurde, daß sich unsere Volksschule in Betracht dessen, was sie schon zu Stande gebracht, gegenüber dem Auslande nicht zu schämen habe. Jammer= schade war es freilich, daß von der karg zugemessenen Zeit zur eigent= lichen Diskuffion bei einem so gemischten Publikum, wo die Einen mit die sen ausgesprochenen Gedanken möglicherweise nicht einver= standen waren, Andere dagegen vielleicht je ne 3 Wesentliche zu er= ganzen gehabt hätten, nicht etwa noch eine halbe Stunde verblieb und nun unerbittlich, weil um 3/4 auf 12 die Kirche zu räumen war, mit dem fast ironisch klingenden Liede: "Ich hab' mich ergeben" geschlossen werden mußte.

So folgte dann ein herrliches Orgelkonzert in den prachtvollen Hallen des ehrwürdigen Münsters, wohin sich die Menge begab, um von Herrn Mendel zuerst die schönen Bariationen der Nationalshymne: "Nufst du mein Baterland" und nachher ein künstelerisch dargestelltes Gewitter; untermengt von den Melodien des Liedes: "Bon meinen Bergen mußich sich sich eiden" in wunderbaren Tonverschlingungen zu hören. Hierauf gieng's in den Bundespalast zur Besichtigung der dort ausgestellten Nationalrathssitze und anderer parlamentarischen Antiquitäten und der erst kürzlich aufgestellten Berna, welche in edler Gestalt und Haltung fast gebieterisch auf die verschiedenen Landsmannschaften der Schweiz herabblickte, welche nun zu ihr zu wallfahrten kamen.

Schlags 2 Uhr begann das Bankett im Lakal der Ausstellung,

dessen Wände vielfach mit Lehrsymbolen aller Art geziert waren. Kaffeewirth Brand hatte da an circa 20 Tischen zu 30 Personen etwa 600 Gedecke in Bereitschaft gesetzt, die nun von einer stattlichen Armee von circa 40 Kellnern genau nach dem Kommando servirt Es gereicht dem Uebernehmer zur nicht geringen Ehre, daß er das schwierige Verpflegungswerk, wenn auch etwas langsam, doch zu Jedermanns Zufriedenheit zu Ende gebracht. Auch bie gute Stadt Bern hat ihren milben Sinn glänzend bethätigt und die vom vielen Reden etwas trocken gewordenen Kehlen mit Ehrenwein bedacht. Die Mahlzeit wurde von zahlreichen Toasten oft unterbrochen; der erste galt, wie billig, dem Baterlande, vom Präfidenten Antenen ausgebracht, ein anderer der Volksschule von Erziehungsdirektor Rummer, welcher mahnte nicht zu verzagen, wenn die Regierung auch nicht gleich alle Wünsche erfüllen könne, sie werde die Schule nie aus dem Auge verlieren, es liege dieß schon in dem Prinzip der Selbsterhaltung, eine Regierung, die sie vernachläßigte, ware feine Volksregierung mehr. Sieber, früher Sekundarlehrer in Murten nun in Uster, antwortete mit einem Hoch auf die Regierungen, welche die Volksschule ihrer Beachtung würdigen, besonders auf die von Bern. Seminardirektor Largiader toastirte auf den Lehrer, ber in Bruder Klaus das Vorbild seiner Wirksamkeit erkenne, Turn= vater Niggeler auf den, ber nicht nur an einer geistigen, sondern auch an einer leiblichen Volksbildung arbeite.

Manch' gewichtig Wort ward noch gesprochen, doch wurden die Reihen nach und nach lichter, die Dampfrosse der Eisenbahnen, diese Gluth athmenden Geschöpfe der Neuzeit, führten Viele wieder dem stillen häuslichen Heerde zu, Andere blieben noch in der gastlichen Bundesstadt, um am folgenden Tage die Riesen des Berneroberlandes und die Wunder der Gießbachfälle zu beschauen. So verlief das Fest, wie sich's geziemt, in stiller Bescheidenheit. Alle, die daran Theil genommen, sühlten sich auf's Neue von einem gemeinsamen Brudersbande umschlungen und faßten die heiligsten Vorsätze, sich in dem gemeinsamen Streben zu einigen, dem sich we izer isch en Vater-lande, wenn immer möglich und unter Gottes Hüsse, durch Grziehung und Heranbildung einer gesinnung glückliche Zufunft

zu bereiten, auf daß die Lenchte in demselben nicht umgestoßen, son= dern auf erdewige Zeiten mitten unter den Völkern Europas erhalten werde. Diesen Gedanken brüderlicher Vereinigung hat Herr Alle= mann, Institutsvorsteher in Vümplitz, in seinem dem Feste gewidmeten Taffellied gar trefflich ausgedrückt, wenn dasselbe sagt:

Wir fragen nit: Bist Morf=, bist Scherrianer? Ist Schelling, Hegel gar di Ma? Bist Gotthard=, Simplon= oder Jurabahner? Es chunt für wahr uf Beß'res a.

Trägst du im Herze das Schwizerland, Lehrer, Gott grüß di! Hier unsere Hand! —

Shakspeare.

ed fich and a constitution of a configuration and an arrange of the configuration of the conf

(Fortsetzung).

Von dem Momente an, da Othello überzeugt zu sein glaubt von der Untreue seines Weibes, ist er ein anderer geworden, wir haben nicht mehr den großen Charafter vor uns, der mit Würde auftritt; jett sehen wir ihn als einen von Sifersucht Gequälten seine Gattin roh mißhandeln und das Schmählichste darf nicht außbleiben: er giebt sich zum Horcher und Lauscher her. Aber auch in diesem Zustande spricht tief auß seinem innersten Herzen noch die Stimme des alten Othello, die Stimme der Liebe und wir haben schon die Ahnung, daß, wenn einst dem unglücklich Verblendeten das wahre Licht aufzgeht, die Liebe mit ihrer ganzen Macht wieder hervortreten wird, aber zu spät.

Die einzelnen Vorgänge in der Katastrophe sind einfach. Othello fordert natürlich Beweise und für diese hat Jago, den Zufall bemutend, gesorgt. Cassio hat sich eines Fehlers schuldig gemacht, wird von Jago an Desdemona gewiesen, daß diese Fürbitte einlege beim General, und nun Desdemona, in der besten Absicht, dem armen, reuigen Cassio zu helsen, liegt Othello stets zur Unzeit in den Ohren mit ihren Fürbitten, so daß sein Verdacht dadurch vermehrt werden muß. Dann verliert Desdemona ein ihr von Othello geschenktes Schnupstuch, und Jago weiß es in Cassios Hände zu spielen, so daß